

Volksmacht

für Schlesien, Posen und die Nachbargebiete.

Organ für die werktätige Bevölkerung.

Die „Volksmacht“ erscheint wöchentlich 4 Mal und ist durch die Expedition, Neue Grampenstr. 6/6, und durch Kolportage zu beziehen. Preis vierteljährlich M. 2.50, pro Woche 20 Pf. Durch die Post bezogen M. 2.50, frei ins Haus M. 2.00, wo keine Post am Orte, M. 3.50.

Das Jahrgeld beträgt für die einpaltige Colonietafel oder deren Raum 80 Pf. Kuverts für Post 40 Pf. Doppelhefte unter Zug 1 M. 1.00. Zul. für Arbeitsmarkt, Gerichts- u. Verordnungs-Anzeigen Familien-Nachrichten 20 Pf. Anzeigen für die nächste Nummer müssen bis Vormittag 9 Uhr in der Expedition abgegeben werden.

Telephon Redaktion 3141.

Telephon Expedition 1206.

Nr. 221.

Breslau, Mittwoch, den 22. September 1915.

26. Jahrgang.

Bulgarien.

Der letzte Versuch des Bivervandes in Sofia, Bulgarien auf seine Seite zu ziehen, ist gescheitert. Es ist heute keine Frage mehr, daß Bulgarien bei den kommenden Ereignissen auf dem Balkan an der Seite Deutschlands und der Zentralmächte stehen wird. Dieser Umstand rückt uns das Königreich zwischen Rumänien, Serbien und der Türkei näher, sein Heer und seine Volkswirtschaft gewinnt für uns doppeltes Interesse.

Das Königreich Bulgarien, das aus dem eigentlichen Bulgarien und den erst 1908 und 1913 angegliederten Provinzen Ostmakedonien und Mazedonien besteht, hat einen Flächeninhalt von 115 000 Quadratkilometer mit 5 Millionen Einwohnern. Die Bevölkerung ist trotz einer nicht unbedeutenden Auswanderung in raschem Wachstum begriffen. Die vorherrschende Religion ist die griechisch-orientalische; rund eine halbe Million sind Mohammedaner. Die fast ausschließliche Erwerbsquelle der Bevölkerung ist die Landwirtschaft, die mehr als vier Fünftel aller Berufsstätigen beschäftigt. Insgesamt wurden 800 000 landwirtschaftliche Betriebe ermittelt mit einer Wirtschaftsfäche von vier Millionen Hektar. Diese Betriebe sind aber nur zum Teil Eigentum der Bauern; zum Teil besteht noch eine etwas gekünstelte Form der Leibeigenschaft: der Besitzer tritt das Land gegen Zahlung eines gewissen Prozentsatzes vom Reingewinn ab. Der Boden ist in den Flußtälern und Hügelinschnitten von hervorragender Ergiebigkeit und versorgt das Land, trotz wenig intensiver Wirtschaftsweise, weit über den Eigenbedarf hinaus mit Getreide, Obst und Gemüse. Unter den Getreidearten steht an erster Stelle Weizen, erst in weitem Abstände folgen Mais, Gerste, Roggen und Hafer. Karzoffeln kennt man fast gar nicht. Ausgeführt werden in erster Linie Weizen und Mais. Von anderen Bodenprodukten ist der sehr umfangreiche Gemüsebau, namentlich bei Trnawa, zu nennen, weiter der Anbau von Zuckerrüben, Zuckerrüben, Pflaumenbäume bedecken 5000 ha, Maulbeerbäume zur Seidenzucht rund 2000 ha. Der Weinbau war um die Wende des Jahrhunderts wesentlich zurückgegangen, hat sich aber seitdem wieder gehoben. Berühmt sind die Rosenpflanzungen in Ostmakedonien. Die Wälder, die ein Drittel der Gesamtfläche bilden, werden seitens rationell bewirtschaftet. Von großer Bedeutung ist aber die Viehzucht des Landes, der es an ausgiebigen Wiesen und Weiden nicht mangelt; die Zahl der Pferde beläuft sich heute auf 600 000, die der Rinder auf 2 400 000, besonders hoch ist die Zahl der Schafe nämlich 8 1/2 Millionen, gering dagegen die der Schweine mit 500 000. Außerdem gibt es noch 136 000 Maultiere.

Was die Industrie anbelangt, so ist dieselbe bisher noch sehr wenig entwickelt; einerseits fehlt es ihr an den nötigen Kapitalien, andererseits an den wichtigsten Rohstoffen, vor allem an Kohle. Trotz alledem ist in letzter Zeit mit Unterstützung des Auslandes ein wesentlicher Fortschritt gemacht worden; so gibt es u. a. kleinere Tuch- und Seidenfabriken, Mühlen, Brauereien, Brennereien, Zucker- und Säbholzfabriken. Daneben findet sich noch Tabakindustrie, Fabrikation von Rosenölen, Rosamentenwaren, Pelzen usw. Teurere Artikel, wie Textilwaren, Maschinen, Luxuswaren, müssen eingeführt werden.

Der Handelsverkehr des Landes wickelt sich sowohl zu Lande wie zu Wasser ab. Der Wasserverkehr — hauptsächlich für den Getreideexport — geht über die Seehäfen Warna, Debragatsch und Burgas oder über die Donauhäfen Rustschuk und Swidrow. Für den Bahnverkehr kommt hauptsächlich die Orientlinie (Belgrad-Nisch-Sofia-Philippopol-Adrianopel) in Frage, ferner die Linie über Rustschuk nach Bularek und weiter. Insgesamt hat Bulgarien ein Eisenbahnnetz von 2500 Kilometer Länge, das aber von Jahr zu Jahr weiter ausgebaut wird. Was den Außenhandel des Landes betrifft, so hat sich dieser in letzter Zeit sehr stark entwickelt, ist aber, ähnlich wie in Rumänien, bedeutenden Schwankungen unterworfen. Als Ausfuhrländer kommen hauptsächlich die Türkei, Belgien und Deutschland.

In Bulgarien besteht wie bei uns in Deutschland die allgemeine Wehrpflicht vom 20. bis zum 46. Lebensjahre, doch ist der Ersatz vom Heeresdienst gestattet und Dienstuntaugliche müssen 20 Jahre lang eine Wehrsteuer bezahlen. Während die Friedensstärke fürs Heer vor dem Ausbruch des Weltkrieges nur 4000 Offiziere und 56 000 Mann betrug, hat es seine Kriegsstärke schon damals auf 380 000 Mann gebracht, von denen 36 000 Mann Belagungsgruppen waren. Welche Veränderungen seitdem in der Zusammensetzung, der Organisation und der Bewaffnung vorgegangen sind, entzieht sich natürlich der allgemeinen Kenntnis; die in den Zeitungen öfter genannte Zahl von 600 000 Mann ist eine ganz mittelmäßige Schätzung. Ebenso wenig können wir heute schon wissen, welcher Kriegsschauplatz bei den Kämpfen zwischen Bulgarien und Serbien in Frage kommt, darüber wird erst die Zukunft Auskunft geben.

Ueber den Fortgang der deutschen Operationen in Nordserbien liegen heute Nachrichten noch nicht vor, nur die Zerstörung serbischer Befestigungsarbeiten durch österreichische Artillerie an der Drina, also an der weniger wichtigen Westgrenze Serbiens, wird gemeldet.

Zu dem neuen Kriegsschauplatz sagt Heinrich Cunow im „Hamburger Echo“: „Für den weiteren Kriegsverlauf wäre das Eingreifen Bulgariens in den heutigen Niesenkampf von größter Bedeutung. Gelingt es, den die Zentralmächte von Bulgarien und der Türkei trennenden serbischen Landsegen zu durchbrechen und Deutschland einen offenen Weg nach Konstantinopel zu bahnen, so wird sich bald auf dem Balkan eine der wichtigsten Phasen des Weltkrieges abspielen. Die englische Herrschaft in Ägypten wäre dadurch aufs schwerste gefährdet!“

Mobilisierung in Bulgarien.

Berlin, 21. September. (M. T. S.) Die kgl. bulgarische Gesandtschaft zu Berlin bringt zur Kenntnis aller im deutschen Reich sich aufhaltenden bulgarischen Staatsangehörigen, daß die kgl. bulgarische Regierung heute, am 21. September, die allgemeine Mobilisierung anordnete. Aufgegeben werden sämtliche bulgarischen Staatsangehörigen, die sich in serbien, serbien und makedonien befinden, aufzufordern, sich unverzüglich nach der Heimat über Wien und Rumänien zu begeben.

Um etwaige nähere Auskünfte über die Reisebedingungen können sich die bulgarischen Staatsangehörigen mündlich oder schriftlich an die kgl. bulgarische Gesandtschaft in Berlin, Kurfürstendamm 37, wenden.

Nach Ägypten.

Rom, 22. September. General Tassoni teilt sich den „Baseler Nachrichten“ zufolge mit einem italienischen Heer nach Ägypten. Man weiß noch nicht, ob diese italienischen Truppen englische zu anderweitiger Verwendung frei machen sollen oder ob es sich um eine Vereinigung mit anderen Truppen der Verbündeten gegen die Türkei handelt.

Griechenland unruhig.

Berlin, 22. September. Das gemeinsame Vorgehen deutscher und österreichisch-ungarischer Truppen gegen Serbien hat dem „Laz“ zufolge in Athen große Aufregung hervorgerufen. Es ist die Rede davon, zwischen dem König Konstantin und dem Ministerpräsidenten Venizelos sei der alte Gegensatz hervorgetreten, da Venizelos auf seine Politik für den Bivervand zurückgekommen sei und seine alte Politik wieder aufnehmen wolle. Aus diesem Anlaß war auch die Rede davon, Venizelos wolle von seinem Amte zurücktreten. Das Bureau Reuters erklärte allerdings diese Gerüchte als grundlos. Venizelos verhält sich im übrigen der Öffentlichkeit gegenüber schweigend. In der Presse hat er widersprechende Erklärungen abgegeben.

Wie dem „Lokalanzeiger“ aus Athen gemeldet wird, führte eine Unterredung des Ministerpräsidenten Venizelos mit dem Könige zu einer völligen Uebereinstimmung über die Haltung Griechenlands in nächster Zeit. Griechenland betrachte ein etwaiges bewaffnetes Vorgehen Bulgariens nicht als einen Grund seinerseits an der Seite Serbiens einzutreten, da es durch keinen Vertrag gebunden sei, sich in den Weltkrieg einzumischen.

Eine Verbannungsgegeschichte.

Sudb. Post, 21. September. „A Nap“ meldet: Großes Aufsehen erregt die Verbannung des Prinzen Georg von Serbien nach Paris. Die Ursache dazu ist angeblich darin zu suchen, daß der alte Gegensatz zwischen ihm und seinem Bruder, dem Kronprinzen Alexander, in letzter Zeit sich schwer verschärft hat. Prinz Georg soll für Vereinbarungen mit Bulgarien eingetreten sein, damit Serbien in die Lage komme, der neuen Offensive der Zentralmächte mit voller Kraft entgegenzutreten. Der Bruch soll entstanden sein, als Prinz Georg eine Beförderung mit dem bulgarischen Thronfolger, Prinzgen Boris, in Paris vorbereitete.

Die geheilten Verwundeten.

Amsterdam, 21. September. Das „Blamische Nieuws“ meldet: Von den in sämtlicher deutscher Militärlinien behandelten Soldaten wurden in der Zeit zwischen August 1914 und April 1915 835 Prozent wieder als diensttauglich entlassen. Gestorben sind 1,9 Prozent als dienstuntauglich wurden 9,6 Prozent entlassen. Vom April 1915 bis August 1915 liegt die Zahl der als tauglich für den Dienst Entlassenen von 835 Prozent auf 91,9 Prozent; dagegen fiel die Sterblichkeitsziffer von 1,9 auf 1,4 Prozent. Die Statistik erweist sich offenbar nicht auf Feld- und Stappen-Lazarette, sondern nur auf die Hospitäler in Deutschland.

Die holländische Milliarde.

Bei der Eröffnung der niederländischen Kammer kündigte die Königin neue Steuern und Anleihen infolge des gedrückten Wirtschaftslebens an.

Der Schweizer General Wille sagte lehtthin in einer Ansprache, wohl seien die Opfer, die die bewaffnete Neutralität dem Volke auferlege, schwer, aber im Vergleich zu den Opfern der am Krieg beteiligten Völker seien sie doch nur gleich Null. Das ist gewiß wahr. Aber für die neutralen Völker sind sie gerade hoch genug. Das gilt insbesondere auch von Holland, das nicht weniger als die Schweiz zwischen die Kriegführenden eingeschlossen ist, im Norden, Osten und Süden an das waffenstarrende Deutschland oder an das von ihm besetzte Belgien und Luxemburg, im Westen an das von England blockierte Meer stößt. Man hat uns zu einmahl vor Monaten geschildert, wie die Kriegssopfer in Holland besonders schwer empfunden würden, weil sie für die „blutleere Neutralität“ gebracht würden, ohne daß ihnen die Aussichten des Krieges auf Sieg, Triumph und Gewinn gegenüberstünden, ohne daß sie durch das aufpeitschende Element des Krieges durch den von ihm wie die Wiener christlich-soziale Presse laet. bewirkten „Seelenauschwung“ erträglicher gemacht werden — aber wir sind doch tief überzeugt davon, daß das Holländervolk diesen Zustand noch immer dem Kriege vorziehen wird, den es in seiner nächsten Nähe genugsam beobachten konnte.

Auch in Holland erhält der Waffendienst leistende Arbeiter, Gembetreibende, Geschäftsmann und Angestellte nur die Soldatenlöhner, auch dort müssen die Familien mit der staatlichen Unterstützung bei weit erhöhten Lebensmittelpreisen auskommen und gerade aus Holland kamen, wenigstens bis vor einigen Monaten die bittersten Klagen über Arbeitslosigkeit, Darniederliegen des Geschäfts, Not und Elend. In Holland dürfte auch die Industrie bei weitem nicht in dem Maße, wie in den Kriegführenden Staaten zur Erzeugung von Kriegsmaterial übergegangen sein — denn die niederländische Armee hat von ihren Granatenvorräten noch nicht mehr verbraucht, als für ein paar Warnungsschüsse nötig war, die gegen fürwitzige Flieger über Blijssingen gebraucht wurde, und das werden wohl auch nur blinde Schüsse gewesen sein. Was für Ausbildung und Uebung der Soldaten verbraucht wird, das ist natürlich gegen die Mengen, die alltäglich aus deutschen, österreichischen, russischen, französischen, englischen, italienischen und türkischen Geschützen verfeuert werden, gleich Null.

Es dürfte also auch in Holland eine ziemliche Misere herrschen und trotz des Freihandels haben wir oft von Teuerung gehört, wobei zu berücksichtigen ist, daß Holland auch schon im Frieden durchaus kein billiges Land gewesen ist.

Nun meldet die „Köln. Bztg.“ die erstaunliche Tatsache, daß das steuerpflichtige holländische Nationalvermögen seit Ausbruch des Krieges um eine runde und nette Milliarde Gulden gestiegen sei, was nach dem Friedensverhältnis von Mark und Gulden 1 700 Millionen Mark, unter den Währungsverhältnissen des Krieges aber noch weit mehr ausmacht. Für das kleine Land ist das ein Kriegsgewinn, vor dem der Kapitalist höchst achtungsvoll den Hut ziehen wird. Die in Lohn und Gehalt stehenden Holländer und ihre Familien werden von dieser Milliarde gewiß nur einen sehr bescheidenen Anteil erhalten haben, das Geld dürfte fast ausschließlich den großen Exporteuren, Importeuren und Zwischenhändlern zugefallen sein, die sich ihr zweifellos vorhandenes Kriegsgeld, wie man sieht, recht gut bezahlen lassen.

Wir wissen nicht, ob die aus überseeischen Ländern, besonders aus dem niederländisch-indischen Imperium kommenden Lebensmittel und Waren auch in Holland selbst verteuert sind. Wohl aber kennen wir alle — und der größte deutsche Käufer, die Heeresverwaltung gewiß am besten — die gewaltige und unausgesetzte noch ansteigende Verteuierung von Reis, Kakao, Tee und schon kündigt eine große Berliner Kaffeefirma ihren Kunden an, daß sie ihren Verkauf werde einschränken und einzelne Sorten überhaupt eingehen lassen müssen, weil sie es ablehne, Preise zu bezahlen und zu verlangen, die mit dem Warenwert in gar keinem Verhältnis mehr stehen.

Solange wir unter kapitalistischen Zuständen leben, wird man es den Händlern nicht verdenken können, daß sie Nutzen ziehen und daß sie auch das Risiko, das

den Ueberseefrachten droht, dem Kaiser aufzutreten. Aber gerade die holländische Handelschiffahrt war nie sonderlich bedroht, der Indische Ozean ist frei von Kaperschiffen deutscher Nationalität — die übrigens holländisches Gut immer geschont haben — und England hat gute Gründe, sich Holland nicht zu verfeinden.

Es ist ein schwacher Trost für uns, zu denken, daß vielleicht ein Teil dieser Milliarden und der ihr noch folgenden vom holländischen Staat zur Deckung der Neutralitätskosten herangezogen werden wird.

Der deutsche Tagesbericht.

Großes Hauptquartier, 21. September 1915. (Mittlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Im Abschnitt Souchez-Arras unterteilt die französische Artillerie fast ununterbrochen starkes Feuer; in der Gegend von Neuville kam es zu Panzergranatenkämpfen.

Das gestern in Trümmer geschossene Schloßhaus von Capigneul (am Aisne-Marne-Kanal nordwestlich von Reims) wurde nach Sprengung der Ueberreste planmäßig und ohne Verührung mit dem Feinde von uns geräumt.

Westlich von Perthes (in der Champagne) und in den Argonnen wurden mit Erfolg Minen in der feindlichen Stellung gesprengt.

Mehrere Panzergranatengriffe am Hartmannsweilerkopf wurden abgeschlagen.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls v. Hindenburg.

Die Truppen des Generalobersten von Eichhorn sind nordwestlich und südwestlich von Oshjana im fortwährenden Angriff.

Der rechte Flügel der Heeresgruppe erreichte unter Nachhutgefechten die Gegend östlich von Lidia bis westlich von Nowogrodol.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold von Bayern.

Der Uebergang über den Molciadz bei und südlich Dvorzec ist erzungen. Weiter südlich gelangten unsere Truppen unter Verfolgungskämpfen bis in Linie südöstlich Molejadz-Nowaja-Nisch westlich Dstom.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Madensin.

Die Lage ist unverändert.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Bei den deutschen Truppen hat sich nichts ereignet. Oberste Heeresleitung.

Der österreichische Bericht.

Wien, 21. September. (Mittlich.)

Russischer Kriegsschauplatz.

Eraunerte russische Angriffe auf unsere Stellungen im Raume östlich von Lutz wurden abgeschlagen. An der Irtwa sprengte das Artilleriefeuer unserer Batterien einige feindliche Abteilungen, die auf dem Westufer des Flusses festen Fuß gefaßt versuchten. Sonst verlief der gestrige Tag im Nordosten ruhig. Die Lage ist völlig unverändert.

Italienischer Kriegsschauplatz.

In Südtirol eröffneten unsere schwersten Geschütze das Feuer gegen die vom Feinde besetzten Ortschaften sowie gegen seine Stellungen und Batterien im Raume von Scavalle, nördlich von Ma. Vor unserer Grenzstellung auf dem Goston (Hochfläse von Siggereuth) wurden die Italiener wie immer abgewiesen.

Ein feindlicher Doppeldecker warf auf Trient höchst einsätzliche Flugblätter aus der Feder des Leutnants d'Annunzio ab. An der Kärntner Front hat sich nichts von

Bedeutung ereignet. Im Raume von Filisch trat nun nach den vollständig gescheiterten italienischen Angriffen der vorangehenden Woche wieder Ruhe ein. Nur die feindliche Artillerie feuert noch weiter. An den anderen Teilen der küstenländischen Front beschränkte sich die Kampfthätigkeit gestern auf Geschützfeuer und kleinere Unternehmungen des Schützengräbenkrieges.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Unsere Artillerie hört: serbische Befestigungsarbeiten an der unteren Terna. Sonst nichts Neues.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes, v. Doeder, Feldmarschall-Leutnant.

Der russische Bericht.

70 000 Gefangene.

Reichsburg, 21. September. Mitteilung des Großen Generalstabes von gestern Abend: Am Cadanaufstiege in der Gegend von Niga verdrängte sich das feindliche Geschützfeuer; es fanden Gefechte statt. Wir sprengten eine Brücke, die die Deutschen bei dem Dorfe Plaue, nordöstlich von Nitau, über die Na zu bauen suchten, in die Luft. Bei dem Landgut Schöbbern, in der Gegend der Eisenbahn südlich von Illurt setzten sich unsere Truppen nach erbittertem Kampfe in Besitz ihrer alten Schützengräben. Sie fanden darin viele Gewehre, Patronen und andere Munition. Heftige Kämpfe fanden in der Gegend der Straße Düna burg nach Südwesten und in den Eisenwegen statt. Wir verdrängten den Feind aus dem Dorfe Izbid östlich der Eisenbahn von Nowo-Swienaiay-Lünaburg. In der Gegend von Wina gingen unsere Truppen nach Gefechen um die Uebergänge über die mittlere Wissa ein wenig nach Osten zurück. In der Gegend nordwestlich der Eisenbahnlinie Niesitz-Kolobetzko dauern an einigen Stellen die Kämpfe um den Besitz der Wissa-Uebergänge fort. Bei allen Gefechten und Gegenangriffen geben unsere Truppen unablässig Ruhe und Sicherheit auch in der heikelsten Lage. An der Front längs der Eisenbahn Mientaloni-Lida und am östlichen Ufer der Schtschura ist die Lage unverändert.

Am Stochod, an der Eisenbahn Kowel-Sarny warfen unsere Truppen die Feinde mit dem Besontz aus Szeref hinaus und tödeten eine große Zahl von ihnen. In der Gegend von Kogyskacz, nördlich von Lutz, griff unsere Kavallerie die Deutsche an, und brachte sie zum Laufer über eine Straße von vier Werst, tötete eine große Anzahl nieder und machte mehr als 200 Gefangene. Eine andere berittene Truppe erntete bei dem Übergang des Feindes von Kowercy auf Lutz grief ihn gleichfalls an, warf ihn in die Flucht, machte 5 Offiziere und 500 Soldaten zu Gefangenen, und nahm einen großen Wagenzug mit Lebensmitteln, zehn Geschützen, sowie ein Artilleriegeschütz. Nachdem unsere Truppen den Wald bei dem Dorfe Jaroslawitz am Styr, südöstlich von Lutz, genommen hatten, erbeuteten sie 2 Maschinengewehre und machten 2 Offiziere und etwa 100 Soldaten zu Gefangenen.

Nach einem Diversionangriff bei dem Dorfe Swanie an der Irtwa, in der Gegend von Dubno, verdrängten unsere Truppen den Feind aus dem dortigen Brückenkopf. In der Gegend südlich und westlich der Stadt Szymoniowicz verdrängten sich unsere Truppen nach einem Gefecht der Dörfer Sapanow und Dniwojow und machten dort viele Gefangene. Wir töteten Angüsse des Feindes auf die Dörfer Worszczynowa und Kosioli, nordwestlich der Stadt Wischniwce, zurück.

Anmerkung:

Die österreichische Presse versucht die Wahrscheinlichkeit des Berichtes des Großen Generalstabes vom 12. September in Frage zu stellen, besonders den Satz über die ungeheure Zahl von Gefangenen, welche unsere Truppen in dem letzten Feldzugsabschnitt machten. Der Große Generalstab, der bereits Gelegenheit genommen hat, seine Haltung in der Frage der Herbeiführung der Wahrheit in seiner Mitteilung in das richtige Licht zu setzen, erklärt, daß schon die Zahl der während der Operationen südlich der Waldbregion von Bestruhand in den letzten Tagen des August und zu Anfang September verzeichneten eingebrachten Gefangenen sich auf 70000 Mann beläuft. Diese Zahl wird sich noch beträchtlicher erhöhen, wenn die kleinen Truppen von Gefangenen aus den zahlreichen Schanzengürteln und Gefechten während des ungeordneten Rückzuges des Feindes eingebracht sein werden. Diese Gefangenen-Truppen sind bereit, daß sie nicht im Stande sind, zu marschieren. Die letzten Berichte stellen fest, daß der zurückziehende Feind in der Gegend des oberen Styr alles Vieh, das er findet ohne zu bezahlen oder Empfangscheine auszufüllen mit wegträgt.

Galizien und Wothynien.

Berlin, 21. September. Dem „Volksanzeiger“ wird aus dem R. und R. Kriegsstabsquartier von seinem Sonderberichterstatter, Dr. Josef Birtz, geschrieben: Nach den letzten Meldungen haben die Kämpfe in Ostgalizien mancherseits völlig aufgehört und der

Versuch einer russischen Gegenoffensive westlich des Stoch ist als erfolglos betrachtet. Dagegen dauern wirbelnde, aber nutzlose Stöße gegen unsere neue Front in Wolhynien noch an. Zum Verständnis der gegenwärtigen, im übrigen durchaus günstigen Lage ist folgendes zu bemerken:

Die Russen waren früher Zeit gezwungen, ihre Stellungen in Ostgalizien an der Huta-Lipa angelehnt der polnischen Grenze, die nach Besetzung Wladimir Wolhynskis ihre Rückzugslinie zu bedrohen schienen, zurückzunehmen. Für die gegenüberliegenden Verbündetenruppen stellte sich die Notwendigkeit ein, dem weitenden Feind auf den Fersen zu bleiben. Selbstverständlich lag es angelehnt dieser Situation in der Hand der Russen, mit ihrer im allgemeinen unterseht gebliebenen und fortwährend verstärkten Südarmerie an irgend einer Stelle Anstoß zu machen und sich gegen die Verfolger zu lehnen. Wahrscheinlich hatten die Russen gehofft, die Gegner solcher Art zu überraschen und einen durchgreifenden Erfolg zu erzielen. Das Vorgehen der Verbündeten war beachtenswert auf solche Art erfolgt, daß stets im Rücken der verbündeten Armeen starke Aufmarschstellungen bereits waren, an denen sich der mit ziemlich sicherer Erwartung zu erwartende Gegenstoß brechen mußte. Diese Stellungen, in die die Armerie beim Beginn der russischen Gegenoffensive sofort zurückgenommen wurde, haben nun in Ostgalizien bereits ihre Schuldigkeit getan und sind gegenwärtig in Wolhynien im Begriff, die gleiche Arbeit zu leisten. Die geplante Ueberaschung hat den Russen keinerlei tatsächlichen Erfolg, sondern nur schwere Verluste gebracht.

Die Russen aber geben neben dem Raumgewinn in ihrem an anderer Stelle abgedruckten Bericht 70.000 Gefangene als ihre Beute an.

Berlin, 22. September. Aus dem R. u. K. Kriegsstabsquartier, 21. September, berichtet man dem „Berliner Tagebl.“: Die militärische Lage in Wolhynien hat sich jetzt so weit gelichtet, daß unliebame Ueberaschungen nicht mehr zu befürchten sind. Die Flanckierungsunternehmung der Russen ist plötzlich am Styr trotz des erbitterten russischen Angriffes zum Erliegen gekommen. Die I. u. K. Truppen nähern sich dem Styr, um sich nach den beispiellosen Anstrengungen, die sie in den Vorjahren der Niederung des Stabiel durchzumachen hatten, wieder zu erholen. Dabei erweisen sich die beiden eroberten Festungen Lutz und Dubno nicht nur als wertvolle Stützpunkte, sondern auch als willkommene Vorratskammern. Man kennt die russischen Armeen, die neuerlich aufgeschichtet und verstärkt wurden, an der Hauptfront an, und vordringen zu können. Ein flandrischer Gegenangriff des ungarischen Regiments Hindenburg Nr. 69 warf den Feind, der zum Teil mit dem Bajonett niedermachtet aber abzuweichen wurde, zum Teil in Auflösung rückte. Ebenso scheiterte ein gegen österreichisch-ungarische Stellungen östlich von Lutz gerichteter russischer Vorstoß; in allen Fällen erlitt der Gegner schwere Verluste. In Ostgalizien verpißt er einfüßigen keinerlei Neigung zu einem neuen Durchbruchversuch.

Der französische Bericht.

Paris, 21. September. Amtlicher Nachmittagsbericht: Gegenfeitiges anhaltend heftiges Bombardement nördlich von Arras und östlich von Noulette und Lortio. Im Abschnitt von Neuville richteten unsere Batterien einen wirklichen Geschosshagel auf die feindlichen Stellungen östlich der Straße von Beuvre. Vor Veurbraignes und südlich von Roye lebhaftes Geschützfeuer, das von Artillerieangriffen, Kämpfen von Schützengräben zu Schützengräben, sowie von Werfen von Panzergranaten und Bomben begleitet war. Am Aisne-Marne-Kanal saßen wir auf dem rechten Ufer zu beiden Seiten des Postens Capigneul Fuß. Der Feind machte vorübergehend einen Gegenangriff und machte sich zurückziehen, wobei er auf dem Gelände etwa 20 Leichname und Granatenvorräte zurückließ. In der Champagne richtete deutsche Artillerie eine heftige Kanonade auf die Ränder von Mourmelon, welche wir kräftig erwiderten. In der Argonne verließ die Nacht ruhig. Wirksame Kanonade auf die deutschen Einrichtungen des Hochwaldes und die Maasshöfen an der Lothringer Front, wo wir an bestbesetzten Stellen Arbeitergruppen und Verproviantierungsläger zerstreuten. In den Vogesen machte man einen merkwürdigen Fortschritt mit Granaten in den Schützengräben des Hartmannsweilerkopfes. Eines unserer Luftschiffe beschloß in der Nacht die Abwechslungsstelle Amagne le Feu, östlich von Bethel.

Die Muther-Tischler.

Von August Friedrich Strauß.

4) (Nachdem verboten.) Am Tage nach dem Abgehen des Tischlermeisters hatte die Frau einen Jungen zu Frau Muther gebracht mit drei Mark und hundertdreißig Pfennigen, alles in Kupfer, nur drei oder vier Pfennigsstücke dabei. Das wären die Bezieherlinge vom Meister Muther, hier er dazu sagen. An allen Pfennigen erzählte er diesen Streich und daß er das Geld, das ihm die Bezieher für die Verpackung ihres Mannes eingeschickt, stolz zurückgewiesen habe. „Na, der Mann ist meiner Mutter ihren ältesten Sohn schlacht!“ rief er hinauf und man dabei verächtlich den Kopf nach hinten. „Das hat ich für meinen Freund getan, den die Frau verlobt und verpacken hat, nicht für sie! Das hat ich ihr mitbringen lassen auch die Schmiedin! Hochzeit und Hochzeit, das hat ich.“ Dabei schlug er mit der Faust auf den Tisch und sah die Hände mit klappenden Augen an. Sie glaubte es alte Geruch: er war je einer, der Schmeichelei! Aber auch die Nachricht von der Verlobung des Muther-Paul mit der Anna von Wäld-Boe hatte nicht geringen Weg in die Deffentlichkeit gefunden.

Die Umkle-Kameras vor Paul, als sie ihre Hoffnung heutzutage sah. Im Armaturen des Dorfes und bei allen Nachbarn verbreitete sie aus, was sie davon alles erzählen wollte: in welchem Zustand er zu ihnen gekommen, wie er sich nicht hatte abhalten lassen, immer wieder auf den Beil zu gehen, als ob er hier dieser Schwarm nicht hätte sein wollen, weil sie ihm lieb gemacht, wie sie ihn geküßt und so gar wimmeln aus dem Muther-Baum? sah man den armen alten Mann gelächelt habe.

Der Paul hat's ja nicht gewagt, entsetzlich sie, aber... Und wie wußte, was sie mit dem über weinte.

Das war der Paul, der Muther wollte sie Schande antun, so daß sie nur konnte, den Paul weinend in sich trübte. Da den Tag sie noch weiter und weiter sah nach ihm. Das siehst du, das war ich in der Herz-Kammer, demnach sie nicht zu heilen. In den Nächten lag sie mit klappenden Augen wach und sah die Hände für sie beten, was nicht lust auf sie sein zu lassen in Schmach und Qual.

In der Nacht war noch, als das einem der letzten Augen Paul schlief, aber kein Glück.

Die Bezieherin wurde nun Tag zu Tag kleiner. Die ein von ihr erzählter Genuß überaus Gerichte war sie nur noch, in dem sie ihr großer großer geschwollener Augen noch mit festem Blick fremde Schwärze in allen Gliedern, Heißheit und Schmerz empfand, Tag und Nacht während sie das

schlieflicher Durch; doch auch den Trunt Wasser vermochte sie nicht mehr bei sich zu behalten, mit dem sie den verrottenen Gaumen leiste.

Die Körperliche Reiz aber vermochte nicht, sie heimlich und herzlos, ungeduldig oder unheimlich zu machen. Sie sah das Werk ihres Lebens gelingen; dieses Bewußtsein gab ihr Ruhe und Kraft.

Was Zeit war, an das sie sich durch ihre Schwäche dauern geschickte war, leitete sie noch Geschick und Gerechtigkeit. Den Paul sahete sie in die Zeitung ein, daß er Bescheid wußte, wenn sie nicht mehr war. Die Stunden kamte er alle; die Mutter gab ihm noch Anweisung, wie er jeden einzelnen behandeln sollte, was am vortheilhaftesten mit ihm auskommen und ihn dauernd zu behalten; sie nannte ihm die besten Mittelratten und schickte ihm wannen wichtigen Gedächtnisgrundlagen ein, den die Erinnerung sich gewonnen. Und der Paul nahm alles, was sie sagt, willig an.

Nach dem Feiernabend oder am Sonntag der Paul und die Anna, die täglich einmal in das Tischlerhaus kam, an ihrem Bett saßen, besprach sie mit ihm, wie sie nach ihrem Tode alles gemacht haben wollte; nur als sie auch die Hauswirtschaft bis ins kleinste hinein durch Anweisungen festzulegen verstand, weckte ihn das Mädchen ruhig oder bestimmt.

„Das wer ich schon machen, Mutter!“

Mit einem leichten Ton auf dem Wäldchen lag, der nicht ungemachlich ist, wie die Rede gemeint war.

Es war Augustin, der die Anna in dem Wäldchen in das Bett setzte; als das Mädchen aber den Arm prahenden Blick, der fragte zu wollen schenken: „Kannst du's auch gut machen?“ ruhig antwortete, wachte sie sich als und verdrängte sie mehr, sich einzumischen in das, was die künftige-junge Frau schon als ihr Reich anzusehen begann.

Die beiden jungen Leute sollten heiraten, so bestimmte sie, wenn das Gesetz des Paul und der Anna vom Wäldchen, das es nach der Stellung eingerichtet werden konnte, genehmigt war, und die Anna war dankbar einverstanden. Der Durch; aber sah mit klappenden Augen, in denen ein verächtliches Feuer aufschimmerte, wie die Anna dem Paul, was das letzte Licht des Tages stieß auf einen trübsaligen brennenden Wäldchen.

Der Mutter erzählte das Schicksal des Kindes nicht, aber sie sollte nicht, wie sie sagte, wenn sie weinte, es ungeschickt im zu lassen. Sie sagende, furchter Blick das Mädchen, als wenn sie sich überzeugen wollte, es es Kraft haben würde, den Sohn zu halten.

Wenn wegen Paul sprachen sie nach dem der Hochzeit: bis ins kleinste hinein ließ sie ihre Anweisungen für beide Eltern, und nicht mehr wurde sie, immer und immer wieder davon zu hören, daß sie das Kind, die sie nach, an diesen lag

als alles andere. Die Anna hörte ihr mit ruhigem Gesicht stets aufmerksam und geduldig zu, auch wenn sie innerlich nicht ganz einverstanden war.

„Ja, Mutter“, versprach sie, „soll all's so gemacht werden!“

Dem Paul aber wurde es oft zu viel, wenn von nichts weiter geredet wurde, und einmal, als er seinen Mißmut darüber laut werden ließ, sah die Mutter ihn hart an, wie er das in ihren tranken Tagen gemacht mehr geduldet war an ihr.

„Für soll all's so machen, wie ich's haben will“, rief sie erregt, und ihre Augen blitzten, „ich will auch dabei sein, wenn ihr beide Gult machen tut. Auch wenn ich schon im Grabe liegen tu!“

Um ihre Teilnahme an der Feter auch äußerlich recht spüren zu lassen, bestimmte sie; auch für sie mußte ein Stuhl vor den Altar, mo die Ehepaare sitzen, und einer an die Hochzeitsstapel gestellt werden. Dem Brautpaar gegenüber wollte sie beim Mahle sitzen, ein Keller solle auf ihrem Blöße stehen und ein Beil dazu gelegt werden, ganz so, als wenn sie lebe.

Da merkte der Paul, daß auch nach im Grabe sie Gewalt haben wollte über ihn, und hart bis er sich auf die Lippen; sein Gesicht wurde noch blässer, als es jetzt schon immer war.

Wie ein Zahnwurm lebte ihm im tiefsten Seelengrunde nach einer klaren, durchgehenden Hoffnung, die sich schon dunkel, wenn sie ihm einmal hell sein Bewußtsein kam, und doch nicht tot zu fesseln war, so sehr er auch sie bitter verachtete. Er konnte und konnte den Schmerz um die Gerte nicht bewenden. Am Tage tat er seine Arbeit eifrig, rastlos aus einem ins andere hebdend, und gönnte sich kein: Ruhe, um abends, wenn er die Anna durch das schmerzvolle Dorf heimgebracht hatte, erschöpft und zerfallen auf sein Bett sinken zu dürfen. Denn vor dem Ein- und Besinnen fürchtete er sich; dann gingen seine Gedanken Wege, die ihn selbst erschreckten, wenn er, ruhiger geworden, bei Tageslicht sie nochmals überdachte.

Da schon hatte er, wenn er vom Krümel-Sofa heimging durch die dunkle Nacht, eine süße Stimme lachend und räumend vernommen, und er hatte immer erst gemerkt, das Armen sei: sein wüßte ihm lebendig geworden im Ohr, bis er im Dunkel eine schmale, schneidende Gestalt erkannte und das leise Rauschen ihrer Röde ihre Nähe ihm zum Bewußtsein brachte.

Zebornst aber, wenn er, halb vom Einsinn, antwortete, wenn er in ihre Arme taumeln wollte, war der erste, strenge Blick der Mutter vor ihm hell geworden, und eine furchtbare Angst hatte ihn gepackt, daß er absonderliche. Ginter ihm aber verlang der festsitzende Fuß vom Blöße berühren sollte im Sun'!

(Fortsetzung folgt.)

Der Fall von Wilna.

Wilna, den 17. September.

Wilna, eine Stadt von über einer Viertelmillion Einwohnern, liegt an der Einmündung der Wilka, in die Wisla. Ihre hohe Lage, sie ist auf Sand- und Lehmbänken erbaut, gewährt weite Ausblicke in das Land, und hätte sie als Festung wohl geeignet gemacht. Vor dem Kriege war sie jedoch nicht als solche ausgebaut, erst in den letzten Monaten, als der Deutschen Vordringen nach dem Osten immer bedrohlicher wurde, erhielt die Stadt einen breiten Gürtel von Feldbefestigungen. Alle Gräben und Wälle, die der Krieg in so aussehender Weise auf diesem Gebiete hatte bekannt werden lassen, kamen dabei zur Anwendung. Infolge dessen steht Wilna, wohin die Russen zu dem alle nur verfügbaren Kräfte warfen, dem Angriff der Deutschen länger Stand als man dabei angenommen hatte. Ja, von hier aus unternahmen die Russen sogar einige sehr ernst gemeinte und höchst energische Versuche, um die vorgelegte deutsche Front zu durchbrechen. So heftig sich die Kämpfe teilweise um die Vorstellungen Komarow gestalteten, hartnäckiger, stützter und opferreicher ist das Ringen um Wilna.

Wilna hat seine historische Bedeutung als ehemalige litauische Hauptstadt. Der litauische Großfürst Jagiello Nertis 1386 durch Heirat und Annahme des Christentums auf Polens Thron. Das litauische Litauen kam unter Polens Herrschaft. Gewaltsam wurden die Litauer zu Christen gemacht. In wenigen Monaten hatten sich 30.000 Menschen zu dem neuen Glauben bekehrt. Der Bruder Jagiello, Skirgiello, erhielt die Würde und Macht eines Statthalters von Litauen; Litauen wurde Sitz eines Fürstentums. In den späteren Jahrhunderten war Litauen und vor allem Wilna wiederholt das Kampffeld zwischen Polen und dem deutschen Ritterorden. Am 16. und 17. Jahrhundert wurde die Stadt der Zümpelplatz plündernder Russen, Kosaken und

Schweden. Nach hartnäckiger Verteidigung mußte sich Wilna am 12. August 1794 den Russen übergeben. 18 Jahre später zog Napoleon hier als Sieger ein. Wilna wurde der Mittelpunkt seiner weiteren Operationen, und von hier aus rückte der Besieger vorwärts nach Frankreich.

Als Kreuzungspunkt der Straßen, die aus Preußen und Polen nach Petersburg und Moskau führen, hatte Wilna schon damals eine große strategische Bedeutung. Jetzt ist Wilna aber einer der wichtigsten Eisenbahnknotenpunkte. Dieser Umstand und die politische Bedeutung des Besitzes von Wilna erklären genugsam die rühmlichen Anstrengungen der Russen, die Stadt solange wie nur möglich zu verteidigen. Als Handelsstadt nimmt Wilna einen der ersten Plätze im Inlande ein. Wilnas Holzhandel ist von überragender Bedeutung, besonders auch im Verkehr mit Deutschland.

Wilna besteht aus der Altstadt sowie den Vorstädten Antokol, Serejskaja und Polujanka. Die Stadt ist der Sitz des Generalkommandos des 3. Armeekorps. Ein griechisch-katholischer Erzbischof und ein römisch-katholischer Bischof führen in Wilna das geistliche Szepter. Aus diesem Grunde hat hier die Kirche und Pracht der Kirchen fast den sonst gewohnten Reichtum noch übertroffen. Schmuck und Kostbarkeiten sollen Zeuge sein für die Güte und Mäßigkeit der entsprechenden Konfession. Niemand anders hat den psychologischen Einfluß des Prunkes und feierlich geheimnisvoller Zeremonie auf die Gläubigen besser erkannt und auszunutzen verstanden als die katholische Kirche. In Wilna läßt sie auch ein wunderartiges Muttergottesbild vererkeln. Es befindet sich in der Osttra-Brama-Kapelle. Während des Gottesdienstes ist es durch ein geöffneteres Kuppelkuppel sichtbar. Aber zu jeder Tageszeit drängen sich römische und griechische Katholiken in die Straße hinein, um zu der Wunder-

stätten zu beten, ihre Kisse in allen Lebensnöten anzusehen. Die St. Stanislaus-Kathedrale, am gleichnamigen Platz, trägt schwere Eiserne Säulen, unter anderem den 12.000 Kilogramm wiegenden Silberberg des heiligen Kasimir, aufbewahrt in einer eigenen Marmorkapelle; ferner acht große Statuen von polnischen Königen und Königinnen. Die imponierende Kathedrale ist aus Flegelsteinen griechischer Tempel erbaut. Mächtige Säulen dorischer Stils tragen die Portale. Als trotziges Zeichen des siegenden Christentums ist das imponierende, später restaurierte Bauwerk im Jahre 1337 an der Stelle errichtet worden, wo vormals ein niedrigerer römischer Tempel stand.

Vom Botanischen Garten steigt man auf den Schlossberg und genießt einen herrlichen Anblick über die Hügellandschaft. In dem alten, großen Schloß residierten vom 16. bis zum 18. Jahrhundert die Erzbischöfe; jetzt ist es der Sitz des Generalgouverneurs. Gleich daneben steht man die ehemalige Universitätskirche. Nur 30 Jahre diente das 1587 als Akademie errichtete Gebäude den Zwecken einer Universität. 1803 wurde sie als solche eingerichtet; 1832 hob Kaiser Alexander die Universität auf. Nur dient das Universitätsgebäude 220.000 Bände und 10.000 teilweise sehr wertvolle Handschriften sollen hier aufbewahrt sein. Wilna gehörte zu den einflussreichsten geistigen Mittelpunkten revolutionärer Strömungen in Rußland.

In ihren neuen Stadtteilen zeigt die Stadt mehr das russische Gepräge; breite Straßen, Plätze, Gärten und weite Räume. Die Altstadt hat enge Straßen und vielfach schlechtes Pflaster, wodurch Verkehrsmittel, große Hotels, Restaurants, Cafés und Vergnügungsorte, Kaufhäuser, Bureaus und moderne Verkaufsstellen lassen erkennen, daß Wilna mitten im Strom der geistlichen und geselligen Lebens liegt.

Dümel, Kriegsberichterstatter.

Besuch in Nowo-Georgiewsk und Nowo.

Wilna, 21. September. Aus dem Großen Hauptquartier wird dem B. L. S. geschrieben: Der Kaiser hat sich vor einigen Tagen an die Offiziere gegeben zu erneuter Besichtigung der Festungen Nowo-Georgiewsk und Nowo. Im Hafen von Nowo-Georgiewsk lag über die Lopen gesagte, unsere Reichsflotte. Unter Glockengeläut und den Klängen der Nationalhymne erfolgte der Einzug in die Stadt, deren Mittelpunkt die in größtem Stil angelegte Zitadelle mit den für die Unterbringung von 10.000 Mann ausreichenden Kasernen bildet. Am Wohngebäude der Kommandantur fand eine deutsche Kommando des Reg in das Arbeitszimmer des ehemaligen Kommandanten und richtete arge Derivierungen an. Nach Besichtigung des Parks von über 1600 erbeuteten russischen Geschützen wurde die Fahrt zu den Forts angetreten, wobei namentlich das Fort 2, das von deutscher Landwehr gesichert wurde, eingehend besichtigt wurde. Vor der Weiterreise fanden Besprechungen mit dem Generalgouverneur von Warschau, General der Infanterie von Weiser, und dem Chef der örtlichen Zivilverwaltung, General von Pries, statt. Auf der Fahrt nach Komno wurden in Krasiele deutsche Truppen besichtigt. Eine große Anzahl tapferer Kämpfer wurde durch die Hand des obersten Kriegsherrn persönlich mit der hochbedeutenden Auszeichnung des Eisernen Kreuzes geschmückt. Am Bahnhof Komno empfingen Seine Majestät den Kaiser Generalfeldmarschall von Hindenburg und Generaloberst von Eichhorn, aus deren Munde er einen Vortrag über die Kriegsergebnisse entgegennahm. Seine Majestät beflegte darauf mit dem Feldmarschall den Kraftwagen zur Fahrt über die von deutschen Pionieren im feindlichen Feuer über den Kanal geschlagene schwimmende Kriegsbrücke in die mit Fahnen und Blumen geschmückte Stadt durch das Spalier der in begeisterten Jubel ausbrechenden Truppen und Krankenschwestern. Glockengeläut und Salut aus den eroberten russischen Batterien begleiteten die Fahrt. Auch die Häuser der einheimischen Bevölkerung waren vielfach geschmückt. Kinder streuten Blumen vor den kaiserlichen Kraftwagen. Nach der Parade auf dem Marktplatz wurde die römisch-katholische Kirche besucht, vor der unter Glockengeläut und Orgelläuten ein großer Empfang durch die gesamte katholische Geistlichkeit Komarow stattfand. Es folgte die Besichtigung der Festungsanlagen, wo besonders ein Voltrekker im Munitionsmagazin der Anschlußbatterie des Forts 4 die vorhergehende Wirkung unserer 42-Zentimeter-Gauben deutlich vor Augen führte. Auf 100 Meter waren Granaten aus dem Munitionsmagazin und große Kettenstücke heringefeuert. Zur Abendzeit waren Generalfeldmarschall von Hindenburg, Generaloberst von Eichhorn und der deutsche Gouverneur der Festung Komarow geladen.

Rußlands innere Schwierigkeiten.

Berlin, 21. September. Zu dem auf den 23. September im Hauptquartier des Zaren angeordneten Kronrat sind außer den Ministern und Mitgliedern des Reichs- und Kronrats und dem Armeeschef auch Persönlichkeiten eingeladen, die das besondere Vertrauen des Zaren genießen. Dem Kronrat wird in Petersburg große Bedeutung beigelegt. Man erwartet von ihm neue Verfügungen und im unmittelbaren Anschluß daran eine andere Zusammenkunft des Reichsministers sowie eine Festlegung des inneren Krieges, welche nach Annahme vereinzelter Vorforderungen dazu bestimmt sein sollen, dem Ministerium einen gemäßigten Anstrich zu geben, aber auch die Achtung auf-Ausführung kooperativer Verbände, Gemüths- und Städtebünde gehen soll. Auch ist ein Verbot des Zusammenstehens solcher Verbände zu allgemeinen Reichsverbänden geplant. Darüber hinaus wird jedoch, nach gut informierten Quellen, auch eine Entscheidung über Fragen der äußeren Politik notwendig, die sich aus der militärischen Lage ergeben. Eine große Zahl von Wählerträgern ist, wie dem „Lokal-Anzeiger“ gemeldet wird, bereits zu Einzelaudienzen nach Smolensk zum Zaren befohlen worden.

London, 21. September. Die „Times“ meldet aus Petersburg, es bestehe kein Grund, anzunehmen, daß unter der Arbeiterschaft infolge der Vertagung der Duma Unruhen entstünden. Die Arbeiter hätten die Arbeit nach einem kurzen Proteststreik aufgenommen.

Paris, 20. September. Das „Echo de Paris“ erfährt aus Petersburg, daß der Untersuchungsrichter, der die gegen den früheren Kriegsminister Suchomlinow erhobenen Anklagen prüft, beschlossen hat, vorher eine Untersuchung über die Handlungen Suchomlinows durchzuführen. Mit der Leitung dieser Untersuchung wurde der Senator Kosiniakow beauftragt.

Konstantinopel, 21. September. „National Tidende“ erfährt aus Petersburg: Die Duma Mitglieder beabsichtigen trotz der Vertagung der Duma die Ausschusarbeit zur Vorbereitung der Vorschläge fortzusetzen. Die Regierung läßt nunmehr, um dieses zu verhindern, daß Duma Gebäude durch Militärtruppen bewachen, um die Dumamitglieder zu hindern, den Sitzungssaal und das Ausschuszimmer zu betreten. Zahlreiche politische Verhaftungen sind in Petersburg und Moskau vorgenommen worden.

Petersburg, 21. September. Der estnische Abgeordnete Renot reichte eine Beschwerde beim Minister des Inneren ein, daß die russische Polizei in Reval Schilke mit estnischer Schrift heruntergerissen und mit Füssen getreten habe. Der Abgeordnete verlangt, daß dem Gouverneur eingeschrieben werde, die heiligen Gefühle des estnischen Volkes nicht weiterhin zu verletzen.

Petersburg, 21. September. Die rechte Gruppe des Reichsrats arbeitete als Verantwortung des Dumaablocks eine Kundgebung aus, nach der alle liberalen Reformen mit Rücksicht auf den Krieg aufgeschoben werden müßten.

London, 21. September. Dem „Daily Telegraph“ wird aus Petersburg über die große Versammlung in Moskau gemeldet: Bei der Vorbereitung des Programms wurde beschlossen, einen Antrag einzubringen, nach dem eine Deputation aus Mitgliedern der Duma, der Zemstvos, der Gemeindevereinigungen und anderer öffentlichen Körperschaften, die ein möglichst genaues Spiegelbild der Bevölkerung des Landes darstellen, gewählt werden soll. Ferner sollte die Frage der parlamentarischen Regierung des Landes auf die Tagesordnung gesetzt werden. Die vorbereitende Kommission war jedoch noch nicht fertig, lediglich auf Bildung eines Ministeriums, das das Vertrauen des Landes besitzt, zu dringen. Die Entschließung, die darüber gefaßt wird, wird vermutlich durchblenden lassen, daß die Bildung eines solchen Ministeriums und die Wiedererrichtung der Duma Hand in Hand gehen müssen. Man beschloß, daß die Vertreter der Zemstvos und der Gemeindevereinigungen zunächst getrennte Zusammenkünfte abhalten sollen. Dem „Daily Telegraph“ zufolge ist für die bevorstehenden Wahlen eine bedeutende Last, die auch die Offiziere in Moskau unter dem Vorhange der Wahlen abgeändert tagen. Diese Versammlung nahm eine Entschließung an, in der die sofortige Einberufung der Duma verlangt und die Offiziersgruppe in der Duma zur Mitwirkung bei der Bildung des Blocks beauftragt wurde. Ferner wurde in der Entschließung dem Grundsatze Ausdruck gegeben, daß die nationale Einigkeit für einen günstigen Ausgang des Krieges eine unerlässliche Vorbedingung ist. Die Arbeiter wurden aufgefordert, die Anfertigung des Kriegsbedarfes nicht durch Ausstände aufzuhalten.

Der türkische Bericht.

Konstantinopel, 21. September. Das Hauptquartier teilte gestern folgendes mit: An der Dardanellenfront zerstörte unsere Artillerie in der Gegend von Anaforta am 19. September feindliche Truppen, die vor unserem rechten Hügel standen.

Bei Ari Burun zerstörte unsere Artillerie durch ihr Feuer vom linken Hügel her einen großen Teil der Bombenwerferstellung und feindliche Schützengräben. Die feindliche Infanterie, welche die Gräben besetzte, wurde vernichtet.

Bei Sedd ul Bahr schlangende feindliche Truppen wurden von unseren beiden Flügeln durch unser heftiges Feuer gezwungen, ihre Arbeit einzustellen. Der Feind machte unter dem Aufstand von Millionen von Geschossen einen Feuerüberfall auf unseren linken Hügel, konnte uns aber keine Verluste beibringen.

Am 19. September zwangen wir ein feindliches Torpedoboot, welches sich der Mündung des Kerestere näherte und unsere Stellungen beschoß, zur Flucht. Der Feind erwiderte unser Feuer vom Festlande und der Insel Madros aus, aber wirkungslos. Ein feindlicher Flieger warf vier Bomben auf ein Dazarettenschiff, welches vor Regimenten Burun ankerte.

Wir stellen fest, daß der Feind seine Dazarettenschiffe zur Beförderung von Truppen benutzt und Beobachtungsposten auf den Masten hält. An der Frontfront machten wir am 18. September, abermals einen Niederfall bei Morna; infolge dessen sich der Feind gezwungen sah, seine gelandeten Geschütze wieder einzuziehen. Ein Teil der ausgeschickten Truppen erlitt dabei starke Verluste. Am 18. September machte unsere Kavallerie, durch freiwillige Reiter verstärkt, einen Streifzug bis hinter das feindliche Lager, führte die Gründung erfolgreich durch und jagte den Feind ins Lager. Ein Teil der osmanischen Seemacht torpedierte den beladenen englischen Dampfer „Patagonia“ und versenkte ihn gerade vor dem Hafen von Dabessa. An den anderen Fronten keine Veränderung.

Konstantinopel, 21. September. Das Hauptquartier meldet: An der Front von Tral machten wir am 19. und 20. September einen Feuerüberfall auf ein zu beiden Seiten des Flusses gelegenes feindliches Lager und auf Motorboote des Feindes. Offiziere und Mannschaften einer feindlichen Reiterpatrouille wurden getötet und Pferde, Waffen und Munition erbeutet. Ein Motorboot wurde in Grund geschossen.

An der Dardanellenfront, bei Anaforta, hat sich nichts ereignet. Bei Ari Burun lenkten wir am 19. September unser Feuer auf zwei feindliche Geschütze, die östlich von Ari Burun aufgestellt waren, erzielten Volltreffer und brachten den stehenden feindlichen Artilleristen schwere Verluste bei. Am gleichen Tage beschossen wir ein feindliches, bei Ari Burun sich aufhaltendes Schiff, auf dem wir einen Brand herbeiführten. Ebenso beschossen wir einen Schlepper, der von Transportschiffen begleitet war, die bei Kaba Zepe Ladungen löschten. Er wurde getroffen. Beide Schiffe zogen sich nach der Insel Madros zurück.

Im Abschnitt von Sedd ul Bahr hat sich nichts verändert. Am 20. September schloßen unsere abholenden Batterien wirksam voll vorzuliegen, ferner feindliche Truppen bei Sedd ul Bahr und

feindliche Artilleristen bei Hissakli. Der Feind gebraucht für die schweren Geschütze Geschosse, die bedauernde Gase verbreiten. Am 18. September nachmittags landeten zwei feindliche Schiffe, die ein Geschloß begleitete, fünfzig Soldaten bei Bog Burun, südwestlich von Mermaria. In dem daraus entstehenden Gefecht mit den Küstenwachen stützte der Feind trotz der Unterstützung durch das Feuer der Schiffe auf die Schiffe. Er verlor drei Tote, vier ebenfalls. Die feindlichen Soldaten nahmen auf der Flucht Sachen aus den an der Küste gelegenen Häusern mit. An den anderen Fronten keine Veränderung.

Der italienische Bericht.

Rom, 21. September. Amtlicher Kriegsbericht vom 21. September: Mit Ausnahme einiger kleiner, glücklicher Gegenstände zeitlicher Gegenstände unserer Truppen im Travenanzial, auf Lofanes, im Poletal, am Volajapah, im Dohbegana, auf dem Bombenberg mit dem flüchtigen Becken ereignete sich gestern nichts von besonderer militärischer Bedeutung. In Kärnten ließ der Feind seine Batterien abdeckt vorrücken. Es gelang ihm, einige Zündbomben und etliche Gasbomben auf das Dorf Puntaria im Scharzatal zu werfen. Unsere Batterien jedoch, die in sehr starken, den Eingang zum Puntarotal verperrenden Stellungen aufgestellt waren, brachten die feindlichen Batterien durch einige wohlgezielte Schüsse zum Schweigen. gen. Cadorna.

Kleine Kriegsnachrichten.

Ludwig Ganghofer schwer verwundet. Der „Täglichen Rundschau“ zufolge ist der Dichter Ludwig Ganghofer im Schützengraben schwer verwundet worden. Er soll das linke Auge verloren haben. Ganghofer teilt bekanntlich seit Kriegsbeginn als Oberst des Kaisers bei den Armenen.

In den Wandelgängen des Londoner Parlaments herrscht nach dem Fall von Wilna eine äußerst pessimistische Stimmung, die allerdings von Pittener nicht geteilt wird. Man beurteilt die Lage in Rußland dahin, daß nach Wilna auch Riga sicher fallen werde. Das gleiche Schicksal werde auch Piew ereilen.

Freiherr von Bissing, ein naturalisierter Engländer und Verwandter des Generalgouverneurs von Belgien, ist nach einer Meldung des deutschen Bureaus am 20. September in London interniert worden.

Wiederaufnahme der Getreidezufuhr aus Rumänien. Das offizielle Bulgarische Blatt „Wit“ meldet: Die Wiederaufnahme der Getreidezufuhr aus Rumänien wird am Donnerstag, den 23. September, erfolgen. Auf den rumänischen Grenzstationen befinden sich 2000 Waggons Getreide.

Der Dampfer „Gorden“, 1434 Tonnen, ist versenkt worden; die Besatzung ist gerettet.

Dijer der Muen. Aus Enthuizen wird berichtet: Die Fischerschute „E. G. 110“ ist in der Nordsee auf eine Mine gelaufen und gesunken.

Der Bundesrat wird verschiedenen Blättern zufolge sich noch in dieser Woche mit der Bekämpfung unehrlicher Preisströbereien auf dem Lebensmittelmarkt beschäftigen.

Anfolge der Zunahme der Fliegerbesuche in Mailand wurden laut Berliner Tageblatt die Kohlbatterien und Scharfschützengruppen der Museen und des Domes in aller Eile weggeführt.

Schiff in Not. Die Londoner Blätter melden aus New York laut Hirschpruch aus Halifax ist der griechische Dampfer „Athina“ auf hoher See in Brand geraten. Er wurde verlassen. Die Passagiere haben sich an Bord des Dampfers „Rusania“ und „Rumanian Prince“ begeben.

Ein deutsch-türkisches Freundschaftshand. „Luzan“ veröffentlicht eine lange Unterredung mit Dr. Ernst Jaech, betreffend den Plan der Festlegung der deutsch-türkischen Freundschaft. Es handelte sich hauptsächlich um die Gründung eines deutsch-türkischen Freundschaftsausschusses für Vorträge, Hochschulfürsorge, Ausstellungen und Klubs. Die Kosten hat die deutsche Regierung aus Interesse an der Sache übernommen. Die Verwaltung werde einem aus Deutschen und Türken gemischten Ausschuss übertragen. Die Einweihung werde voraussichtlich nach Friedensschluß erfolgen. Jaech betont die Tatsache, daß der Kaiser bereits vor 25 Jahren in einem entscheidenden Moment an der Wertschätzung der Freundschaft zwischen Deutschland und der Türkei zu verschiedenen Mächtern und Berichten festhielt. Seitdem ist er ein Freund der Türkei geblieben.

Die 333. amtliche Verlustliste

enthält u. a. folgende schlesischen Truppenteile: Grenadiere Infanterie- und Jäger-Regimenter: 11, 22, 51; Reserve: 10, 23; Landwehr: 11; Landsturm-Infanterie-Bataillon Kreuzburg D. E. — Jäger: Nr. 5 und 6. — Kavallerie: Jäger zu Pferde Nr. 6. — Feldartillerie: Nr. 43, 67. — Fußartillerie: Nr. 6. — Pionierregiment: I Nr. 6, I Nr. 6; I. Landwehr-Kompanie des 6. Armeekorps.

Die amtlichen Verlustlisten können jederzeit in unserer Expedition und Redaktion, Neue Graubühnen 7, sowie im Generalkommando, Marschallstraße 17, nachgesehen werden.



Gedenk-Tafel

Im Kriege gefallener Parteigenossen und Getreuschaffler.

Bücker Gustav Meiring Weinstraße 38.

Ehre seinem Andenken!

Breslauer Nachrichten.

Breslau, den 22. September.

Frauenpflichten im Kriege.

So lautet die Tagesordnung einer großen öffentlichen Frauen-Versammlung, die nächsten Montag im Saale des Deutschen Kaiser auf der Friedrich-Wilhelmstraße tagen wird.

Frauen, Genossinnen, sorgt für guten Besuch.

Die Zeichen auf dem Musterungsschein.

Alle, die zur Musterung gehen, möchten gern wissen, was die Buchstaben und Zahlen auf dem Musterungsschein bedeuten.

Die in den Musterungsausschüssen eingetragenen Buchstaben und Zahlen sind Aufzeichnungen für die Fragen, ob und in welcher Weise der Untersuchte dienstfähig ist.

In den Zeichen über das Ergebnis der ärztlichen Untersuchung gehen die Buchstaben A, B, C, D, E, L, U, Z an, imoweit die körperlichen Fehler die Dienstfähigkeit beeinträchtigen, die Ziffern, welche Körperteile an Fehlern oder Gebrechen leiden.

Dabei ist zu bemerken: früher wurden für die allgemeine Kennzeichnung der Krankheiten, Fehler und Gebrechen die Buchstaben A, B, C, D und E angewendet; jetzt wird für E: Z geschrieben, für D: L und für C: U.

Vor einem Jahre.

22. September. Die englischen Panzerkreuzer „Aboukir“, „Dogue“ und „Cressy“ durch U 9 zum Sinken gebracht.

Aus aller Welt.

Alfred Vanderbilts Testament.

Das in den Londoner „Blättern“ veröffentlichte Testament des mit der „Lustania“ untergegangenen bekannten amerikanischen Millionärs und Sportmanns Alfred Vanderbilt verläßt neben dem gewaltigen Vermögen an festem und beweglichem Gut über die sofort auszahlabare Geldsumme von 328.000.000 Mark.

Explosion bei Hanau.

In einer Pulverfabrik bei Hanau ist ein kleines Schmelzhaus explodiert. Leider ist der Verlust von sechs Menschenleben zu beklagen und eine Anzahl Arbeiter wurden durch Glassplitter größtenteils leicht verletzt.

Die Wahnsinnigen von der „Nordsee“.

Zu dem Drama auf dem Dampfer „Nordsee“ wird englischen Blättern aus Grimsby noch folgendes gemeldet: Die Polizei fand an Bord des niederländischen Lagers „Nordsee“ drei Stücke eines Menschenkadavers.

Eine Wanderoper. In Berlin wird neuerdings der Plan einer Wanderoper stark erwogen, die in den größeren Städten rund um Berlin, die sich infolge der durch den Krieg geschaffenen Beschränkungen kein eigenes Operpersonal hatten können, in regel-

Waffe oder den Dienst in der Ersatzreserve oder ge-

E oder B: Krankheiten und Gebrechen, welche zeitlich untauglich machen, aber zeitlich oder doch so vermindert werden können, daß vollkommene oder bedingte Tauglichkeit eintritt.

D oder L: Krankheiten und Gebrechen, welche den Dienst im stehenden Heere und in der Ersatzreserve verhindern, die Tauglichkeit für den Landsturm jedoch im allgemeinen nicht ausschließen.

E oder U: Krankheiten und Gebrechen, welche zum Dienst im stehenden Heere und in der Ersatzreserve, im allgemeinen auch für den Landsturm dauernd untauglich machen.

Die Zahlen hinter dem Buchstaben bedeuten: 1. besonderen Krankheiten, Fehler oder Gebrechen. Es bedeutet:

- 1. allgemeine Schwächlichkeit ohne anderweitige körperliche Fehler; 2. übermäßige Fettleibigkeit; 3. Erkrankungen der Haut; 4. Drüsen; 5. Gehörwille; 6. Knochenbrüche und Bewegungsorgane; 7. Narben; 8. Entzündungen der Muskeln und Sehnen; 9. Krankheiten des Lymphsystems, des Blutes und der blutbereitenden Organe; 10. Miterkrankheit; 11. einfache Gicht; 12. Zuckerkrankheit; 13. Milt; 14. Geisteskrankheiten; 15. Nervenkrankheiten oder geistige Schwäche; 16. Epilepsie; 17. Gehirn- oder Rückenmarkskrankheit; 18. chronische Nervenleiden; 19. Schilddrüse; 20 bis 29 Augen; 30 bis 32 Ohr; 33, 34 Nase; 35 bis 38 Mund, Lippen, Wangen; 39 Kauenwerkzeuge; 40 Stimmritze, Stottern oder Stummheit; 41 Kröpf; 42 Kehlkopf; 43 Speiseröhre; 44 Schließmuskel des Halses oder Rumpfes; 45 Milzleiste; 46 Brust; 47 Unge, Brustfell, Atmungsorgane; 48 Asthma; 49 Herz; 50 Mägenform des Beckens; 51 Unterleibsbruch; 52 Unterleibsorgane; 53 Blutadernoten am Nier, Mastdarmstiel; 54 Harnorgane; 55 Strampfadenerkrankung; 56 Wasserleucht; 57, 58 Geschlechtsorgane; 59 bis 62 Verstoß, Krankheit oder Eitelkeit von Gliedmaßen oder Gelenken; 63 offene Gliedmaßen; 64 Schilddrüse oder Arm; 65 bis 71 Hand oder Finger; 72 bis 74 Beine, 75 bis 78 Fuß oder Gelenke.

Nach diesen Aufzeichnungen kann jeder seine Reichen auf dem Musterungsschein selbst deuten. Steht bei einer den Vermerk Z 3, so bedeutet das Krankheit der Haut, die zeitlich untauglich machen, Z 3 Erkrankungen der Haut, brauchbar zum Landsturm, U 7 Narben, die dauernd untauglich machen usw.

Kriegsteilnahme und Unrechnung der Kriegszeit.

In einem Erlass vom 7. September beantwortet der Kaiser die Frage: Wer ist Kriegsteilnehmer?

- 1. Die Angehörigen des Deutschen Heeres, der Marine, der Schutz- und Volkzeitruppen in den Schutzgebieten, die während des Krieges an einer Schlacht, einem Gefecht, einem Stellungskampf oder einer Belagerung teilgenommen haben, gleichgültig, ob diese Teilnahme bei den Deutschen oder den Streitkräften eines mit dem Deutschen Reich verbündeten oder befreundeten Staates erfolgt ist; 2. die Angehörigen des Deutschen Heeres, der Marine, der Schutz- und Volkzeitruppen, die ohne vor den Feind aktionieren zu sein (Ziffer 1), sich während des Krieges aus dienstlichem Anlaß mindestens zwei Monate im Kriegsgelände aufgehalten haben.

Den Kriegsteilnehmern von 1914 und 1915 werden zwei Kriegsjahre angerechnet. Dieses Anrechnen von zwei Kriegsjahren hat eigentlich nur Wert, wenn es sich um die Verrechnung der militärischen Dienstzeit handelt, die wiederum bei der Pensionierung eine Rolle spielt.

Grundsätzlich ist die weitverbreitete Ansicht, Kriegsjahre zählen doppelt, und darum wird die militärische aktive

mäßigen Abständen gastieren will. Man hofft, daß sich durch das Entgegenkommen der zuständigen Behörden die Verwirklichung des Planes bald durchführen lassen wird.

Nacht aus einem Wähler-Wohnzimmer. Eine wilde Jagd hinter einem Durchbrenner entwickelte sich vor dem Kriminalgerichtsgebäude in der Rathenower Straße in Berlin. Ein dieser Tage eingekerkelter Untersuchungsgefangener wurde zu einer Vernehmung in das Amtszimmer eines Richters geführt.

Ein seiner Mann. Seine eigene Ehefrau, mit der er in Unfrieden lebt, hat der Glasergessele Eduard Thoma in Gamburg durch schriftliche Anzeige bei der dortigen Polizei den Kriegssplionage in Englands Diensten beschuldigt.

Zusammenstoß. Der Schnellzug Rennes-Paris fuhr nicht weit vom Bahnhof in einen Personenzug der von Caen kam. Mehrere Wagen des Personenzuges wurden durch den Zusammenstoß zertrümmert und neun Reisende wurden verletzt.

Dienstzeit verkürzt. Wer im Kriege als Meist einbezogen wird, muß so gut wie im Frieden seine zwei- oder dreijährige Dienstzeit voll ableisten.

Sohlen und Abjaze: 6 Mt. 50 Pf.!

Das ist jetzt oft der Preis, den wir seit längerer Zeit bezahlen müssen und dem wir nicht entgehen können, da wir noch nicht zur Stille der Polymastoffen zurückgekehrt sind.

Aber die Statistik der Aktiengesellschaften für Lederindustrie zeigt, daß das Lederkapital den Krieg zur ergiebigsten Profitquelle gemacht hat. Die Aktiengesellschaft für Lederfabrikation in München hat ihren Uberschuß gegen das Vorjahr von 191.000 Mt. auf mehr als 1 1/2 Millionen gesteigert.

Die Münberger Lederfabrik, Aktiengesellschaft, vormals Schreier und Maier hat im Kriegsjahre gar mehr verdient, als ihr Aktienkapital beträgt. Mit 400.000 Mark hat sie nämlich einen Gewinn von 433.000 Mark, also von 110 Prozent erreicht.

Eiserne Gewichte.

Dem eisernen Sechser folgen jetzt eiserne Gewichte. Unmittelbar nämlich gemeldet: Durch die Verschleppung von Messing, Kupfer und Nickel ist ein empfindlicher Mangel an Präzisionsgewichten und kleinen Gewichten, die bisher nur aus diesen Metallen hergestellt werden durften, im Handel hervorgerufen worden.

Frauen als Wagenführer.

Die vielen Eingehungen zum Heeresdienst haben die städtische Straßenbahn gawungen, Frauen als Wagenführer auszuwählen. Der vierwöchentliche Unterricht begann mit zehn Frauen, wovon jetzt acht die Prüfung bestanden haben.

Nachtzüge der städtischen Straßenbahn.

Der Krieg hat zunächst den Straßenbahn-Verkehr eingeschränkt und auch die Nachtzüge befristet. Im Laufe der Monate ist das Nachtleben auf der Straße stärker geworden.

Der Fahrplan der Nachtwagen ist folgender: Linie 1 ab Westend 12 Uhr 1 Minute und 12,12; Linie 2 ab Südpark 12,03 und 12,13; Linie 3 ab Gahlsstraße 12,05; Linie 4 ab Ostbahnhof 12,07, 12,17 und 12,27; Linie 5 ab Köpenick 12,01; Linie 6 ab Strehlener Tor 12,05; Linie 18 ab Christenhorstplatz nach der Gahlsstraße 12,20 und 12,30 Uhr.

zu langjähriger Zuchthausstrafe. Es waren Zivilpersonen, die seit längerer Zeit in dem früher zu Rußland gehörigen Gebiete nahe der Grenze einzeln und gemeinschaftlich als Räuber umherzogen.

Gattenworte. Der Soldat Kriege ist aus Hohenwarte an der Elbe, der in Altendorf in Gammow liegt, nach am Sonntag seine Frau nach dort kommen, angeblich um mit ihr einige frohliche Stunden zu verleben.

Besuch, Metna, Stramboni in Tätigkeit. Eine Kaiser Drahtung der „Information“ meldet, in Italien, das schon seit einiger Zeit von häufigen und heftigen vulkanischen Ausbrüchen heimgesucht wird, sei augenblicklich das noch nie beobachtete Ereignis zu verzeichnen, daß die drei großen Vulkanen Vesuv, Metna und Stromboli gleichzeitig ihre feuerpeinende Tätigkeit aufgenommen haben.

Schweres Unglück bei der Explosion einer Lokomotive. Auf einem Anwesen bei Wingen, unmittelbar neben der Schule in Kempfen, ist der Kessel der Lokomotive einer Dreschmaschine morgens vor Schulbeginn explodiert. Eine ganze Anzahl Schulkinder wurde durch den Dampf und das heiße Wasser verbrannt und zum Teil sehr schwer verletzt.

Unerwartete Ereignisse. Der Landrat des Kreises Soltau macht folgendes bekannt: Frau Frieda Schulz geborene Jarmath aus Gollnow bei Schildberg, wohnhaft in Berlin-Köpenick, Kaufstraße 5, hat, als sie hier bei ihren Eltern in Gollnow zum Besuch war, unwillkürliche Annäherungsversuche an einen russischen Kriegsgefangenen gemacht und an ihn Liebesbriefe geschrieben. Wegen dieses ehrsüchtigen Verhaltens wird die Frau Frieda Schulz geborene Jarmath hiermit öffentlich an den Pranger gestellt.

Kriegsnachrichten.

Die Wirkung der Zepelinbomben in London.

New York, 21. September. Der Privatkorrespondent von dem Welts Telegraphischen Bureau meldet durch Funkenspruch: Augenzeugen des Zepelin-Angriffs auf London am 8. September, die mit den Dampfzügen „Orduna“, Rotterdam und „Philadelphia“ hier eingetroffen sind, schildern eingehend den hierzulande angerichteten Sachschaden, dessen Umfang die engländische Zensur bisher geheimgehalten hat. Die Augenzeugen erklärten eine Zepelinbombe habe fast einen ganzen Block von Lagerhäusern mit Kriegsmunition zerstört. Der Sachschaden in der im Engros- und Schnittwarenviertel gelegenen Wood-Street betrage allein zehn Millionen Dollar. Die Zahl der Toten werde auf 100 bis 150 geschätzt.

Die Eröffnung der Generalstaaten.

Haag, 21. September. Bei der heutigen Eröffnung der Generalstaaten brachte die Königin in ihrer Thronrede ihre tiefe Genugtuung darüber zum Ausdruck, daß dem Vaterlande die Schrecken des Krieges erspart geblieben seien, der noch immer sein Ende nehme. Der feste Wille der Regierung und der Volksvertretung, die Unverletzlichkeit der Niederlande zu erhalten und die Pflichten der Neutralität streng zu wahren, fänden überall Anerkennung. Die Beziehungen der Niederlande zu allen fremden Mächten seien freundschaftlich geblieben. Flotte und Heer ständen bereit, die nationalen Interessen des Landes zu schützen.

Obwohl das Wirtschaftsklima durch die allgemeine europäische Lage noch sehr gedrückt sei, befänden sich Landwirtschaft und Gartenwirtschaft im allgemeinen in glänzendem Zustand. Die verlässliche Aufsicht der Regierung bei der Einfuhr und Ausfuhr von Lebensmitteln und anderer Waren, die bezweck, Preissteigerungen zu verhindern und zu vermindern, daß Lebensmittel und Rohstoffe, die in den Niederlanden selbst den Krieg werden, das Land verlassen, sei noch immer unwirksam. Die Regierung versuche, die Einfuhr von Rohstoffen und anderen notwendigen Gütern möglichst zu begünstigen, deren beschränkte Zufuhr häufig die Fabrikbetriebe gefährdet habe. Die Lage in Indien gebe keinen Anlaß zur Besorgnis.

Die Mittel zur Verbesserung der Verfassung würden bald unterbreitet werden. Wegen des erheblichen Fehlbetrages im Rechnungsjahr 1916 und zur Deckung neuer Ausgaben würden Gesetzentwürfe zur Ueberprüfung der bestehenden und zur Einführung neuer Steuern unterbreitet werden. Vorschläge wegen der Regelung der schweren Schulden würden, obwohl die Schuld im Steigen begriffen sei, bis Frühjahr 1916 hinausgeschoben werden.

Gesetzentwürfe zur Umgestaltung der Arbeiterversicherung seien in Vorbereitung. Bis zur Vorlegung des neuen Flottengesetzes würden die veralteten Schiffe erneuert werden, wobei in erster Linie die Verteidigung von Indien berücksichtigt werden würde. Die Thronrede sagt zum Schluß, die Königin habe im Vertrauen auf den Willen des Volkes, die schweren Bürden mutig zu tragen, die die unvermeidlichen Folgen der gedrückten Lage seien, der Zukunft mit Zuversicht entgegen und sei überzeugt, daß die Niederlande, wenn ihnen der Krieg bis ans Ende erspart bleiben, auch weiterhin einen ehrenvollen Platz unter den Nationen einnehmen werden.

Wegen „Zeitvergeudung“ verurteilt.

London, 21. September. Das Liverpooler Munitionengericht hat am Sonnabend eine Anzahl Arbeiter der Reederei Cammel Laird wegen beständiger Zeitvergeudung bei der Arbeit verurteilt. Der Zeitverlust betrug 1500000 Stunden binnen 20 Wochen. Die Verurteilung des Urteils, das auf 5 bis 60 Schilling Geldstrafe lautete, erregte Neuerungen des Unwillens von Seiten der Verurteilten. Der Gerichtspräsident wurde bei der Verurteilung des Urteils wiederholt unterbrochen. Rufe wurden laut: „Es wird eine Revolution geben!“ „Es ist Zeit, daß die Deutschen kommen, wenn wir so behandelt werden! Was hat Südwales getan!“ „Wir sind keine Sklaven!“ Die Aufreger wurden aus dem Saal gewiesen. Sie gingen mit drei Durras auf die britischen Arbeiter weg.

Mehrere Arbeitervertretungen, darunter der Ausschuss der Gewerkschaft der Bergleute von Yorkshire mit 110000 Mitgliedern haben Entschuldigungen gegen die militärische und industrielle Wehrpflicht angenommen.

Politische Uebersicht.

Gegen den Lebensmittelwucher.

Der Geschäftsführende Ausschuss der preussischen Sozialdemokratie hat in Gemeinschaft mit dem Vorstand der sozialdemokratischen Fraktion des Abgeordnetenhauses eine Eingabe gegen den Lebensmittelwucher an das Staatsministerium gerichtet. Nachdem einleitend zahlenmäßig die Steigerung der Lebenshaltung nachgewiesen ist, heißt es in der Eingabe:

„Der Bevölkerung, in erster Linie der schwer arbeitenden Bevölkerung, und nicht zuletzt der auf die unzulänglichen Familienunterstützungen angewiesenen Angehörigen unserer tapferen Krieger, bemächtigt sich ein wachsender Unwille nicht nur über den von gewissenlosen Spekulanten betriebenen Lebensmittelwucher, sondern auch darüber, daß bei den Maßnahmen zur Sicherstellung der Ernährung die Interessen der Verbraucher denen der Erzeuger und Händler hintangestellt worden sind. Hier Wandel zu schaffen, gebietet in diesem Maße das nationale Interesse, wie die Rücksicht auf jeden Staatsbürger. Es darf kein Mittel unterlassen werden, das geeignet ist, dem unerhörten Lebensmittelwucher und der ungerechtfertigten Preissteigerung Einhalt zu tun. Die Lebensmittelversorgung muß unter Berücksichtigung der im ersten Kriegsjahre gemachten Erfahrungen und unter Beobachtung der bei Kriegsausbruch und später von dem Vorstand der sozialdemokratischen Partei und der Generalkommission der Gewerkschaften dem Bundesrat unterbreiteten Vorschläge einer durchgreifenden Verbesserung unterzogen werden.“

Dann folgen die Forderungen im einzelnen, die sich im großen ganzen mit dem Antrag unserer Reichstagsfraktion decken. Besonders sei hervorgehoben die Forderung der Beschlagnahme der gesamten Ernte an Getreide und Kartoffeln, soweit letztere zur Ernährung des Volkes erforderlich sind, Maßnahmen zur Sicherung der Nahrungsmittel gegen Verderb; ferner wird verlangt, daß zureichende Kontrollen unter Beachtung angemessener Erhöhung für die schwer arbeitende

Bevölkerung abgegeben werden; weiter verlangen die Vertreter die Festsetzung von Höchstpreisen für alle für die Volksernährung in Betracht kommenden Erzeugnisse und die daraus berechneten Erzeugnisse, auch für den Wiederverkauf im Groß- und Kleinhandel, unter angemessener Berücksichtigung der Produktionskosten, insbesondere für Getreide, Mehl, lebendes Vieh, Fleisch, Wurstwaren, Milch und Milchprodukte, Schmalz, Eier, Butter, Kolonialwaren und Süßwaren. Endlich wird darauf hingewiesen, daß es notwendig ist, daß das Reich und der Staat solche Gemeinden mit Militär unterstützt, die bei der Nahrungsmittelversorgung unerschütterlich effiziente Leistungen erbringen, oder die unter dem Zwange der beschwerlichen Lebensmittel an die ärmere Bevölkerung unter dem Anschaffungspreise abgeben müssen. Soweit das preussische Staatsministerium verfassungsmäßig nicht in der Lage ist, die genannten Maßnahmen selbständig durchzuführen, wird die Forderung aufgestellt, daß es in diesem Sinne im Bundesrat wirkt.“

Am Schluß heißt es, daß, wenn wirklich von den Angehörigen der vor dem Feinde stehenden Familienväter alles ferngehalten werden soll, was niederdrückende Empfindungen in ihnen auslösen könnte, dann müsse ihnen die Gewißheit verschafft werden, daß ihre Frauen und Kinder nicht darben. Aber auch darüber hinaus dürfe der übrigen Bevölkerung ihr ohnehin hartes Los nicht noch durch eine unbegründete Verteuerung ihrer Lebenshaltung erschwert werden.

Hanjabund und Zensur.

Das Präsidium des Hanjabundes hat, gestützt auf die Gutachten seiner Ausschüsse, beschlossen:

„Die Schöpfung einer zentralen, die Bedürfnisse und Interessen aller Erwerbsgruppen und der Verbraucher unparteiisch abwägenden Behörde zur einheitlichen Leitung aller Maßnahmen zugunsten der Volksernährung erscheint notwendig, ebenso, im Zusammenhang mit dieser Stelle, die Einsetzung örtlicher Lebensmittel- und Preisregulierungsausschüsse, wie sie für das Wirtschaftsgebiet Groß-Berlins bereits vorgezeichnet sind. Eine energische Anwendung der Beschlagnahmefähigkeit in allen denjenigen Fällen, in denen wucherische Ausbeutung der Verbraucher oder wucherische Zurückhaltung von Waren zweifellos festgestellt ist, ist erforderlich. Dagegen ist es höchst bedauerlich, daß in Preußen diese Beschlagnahmefähigkeit nicht den Kommunalverwaltungen, sondern den Verwaltungs- und Polizeibehörden überlassen ist; eine Änderung dieser Vorschrift ist geboten, da diese Regelung eine Vertiefung der umfassenden Tätigkeit der Selbstverwaltung darstellt, die sich während des Krieges glänzend bewährt hat.“

Der Hanjabund blickt mit Besorgnis auf die stark zunehmende Preissteigerung notwendiger Gegenstände des Lebensbedarfs. Die dadurch herbeigeführte Erschwerung der Lebenshaltung weiser Volksschichten muß ernste Bedenken hervorbringen. Der Hanjabund weiß, daß die von ihm vertretenen Kreise des Handels, des Gewerbes und der Industrie alle ungebührlichen Ueberteuerungen scharf verurteilen; er ist davon überzeugt, daß auch in der Landwirtschaft die gleiche Befreiung besteht. Wucherische Preissteigerungen auf Kosten der Lebenshaltung der breiten Massen unseres Volkes müssen, wo es auch sei, scharf bekämpft werden.

Zur Aufklärung, ob und wo solche etwa vorgekommen sind, sollte sofort eine umfassende und objektive Untersuchung der Gründe der Verteuerung von der Reichsregierung, unter Zugiehung von Vertretern der verschiedenen Erwerbsgruppen und der Verbraucher, eingeleitet werden, damit die Frage, wer an solchen Verteuerungen schuld ist, aus dem Bereiche von Schlagworten und bloßen Stimungen, die sehr schlagreifen können, herausgehoben werde. Die Verteuerung wichtiger Lebensbedürfnisse ist vielfach, vielleicht in der überwiegenden Mehrzahl der Fälle, aus derzeit unabwehrbaren Faktoren, insbesondere aus der Abgeschlagenheit unserer Kriegswirtschaft erwachsen.“

Verstaatlichung der Rüstungsindustrie

fordert Gerlach in der „Welt am Montag“. Er geht aus von einer Forderung der Deutsch-Amerikaner, die amerikanische Industrie zu verstaatlichen, um auf diese Weise die Waffen- und Munitionsausfuhr wirksam unterbinden zu können. Dieser Forderung stimmt Gerlach zu und meint:

„In dem Augenblick, wo die Rüstungsindustrie verstaatlicht wird, hört die Waffen- und Munitionsausfuhr gar, von selber auf. Nicht bloß im Krieg, sondern auch im Frieden. Es ist ein underschiedslos Unbegreiflich, daß Staatsanwälte dazu bemüht werden sollen, um andere, vielleicht später einmal feindliche Staaten mit Kriegsmaterial zu versorgen. Es wäre lediglich ein selbstverwirklichter formalistischer Akt, wenn im Haag gleichzeitig mit der Verstaatlichung der Rüstungsindustrie das Verbot jeglicher Waffen- und Munitionsausfuhr festgelegt würde.“

Der heutige Zustand, wonach Gedächtnis und Gewerbe, Patente und Toppedes nicht anders angesehen werden, als irgend ein Artikel aus der Baumwoll- oder Seidenbranche, ist ein großer Unfug. Es ist doch geradezu widersinnig, daß wir es in diesem Krieg, wie in so vielen früheren, erleben müssen, daß die Soldaten einer Nation aus den Geschüben getötet werden, die die Fabrikanten derselben Nation in Friedenszeiten dem damals „neutralen“ oder gar „Freundlichen“ Staat geliefert haben, der sich jetzt unter die Feinde rangiert hat.

Ein gefährlicher Unfug! Wo es Rüstungsfabriken gibt, gibt es auch ein privatrechtliches Interesse an möglichst hohen Einnahmen dieser Fabriken. Je mehr sich die Wälder untereinander verstaatlichen und dementsprechend ihre Rüstungen herausgeben, um so tiefer sinken die Aktien der Rüstungsfabriken.

Die Rüstungsfabrikanten müssen einsehen, daß der Friedenszustand eigentlich nur ein latenter Kriegszustand ist. Sie können das Vorbringen der Volksernährungsausschüsse ebenfalls aufheben, wie etwa die Brenner und Brauer für den Fall der Rüstungsbeschaffung beten werden. Sie haben ein größeres Interesse an der Welterzeugung, als an der Vollerzeugung.

In verschiedenen Ländern haben die Rüstungsfabrikanten sich einen Teil der Preise unterständig gemacht. Sie erhalten Zehntungen oder Subventionen, um die öffentliche Meinung in ihrem Sinne zu bearbeiten. Natürlich sind diese Zusammenhänge nicht offensichtlich, meist sogar sehr schwer nachweisbar. Aber sie bestehen, obwohl die große Masse des Publikums davon nichts ahnt. Gutgläubig nimmt der Durchschnittsbürger an, daß die Rüstungsfabrikanten entgegen, wo es sich doch im Grunde nur um Interessen- und Profitverteilung handelt.

Die private Rüstungsindustrie ist ein Element der Nationalen Gefährdung des Friedens. Die Praxis der privaten Rüstungsindustrie ist ein Element der öffentlichen Unmoral. Welches trotz mit einem Schlag festgestellt durch die Verstaatlichung der Rüstungsindustrie.

Wir stimmen den Ausführungen des demokratischen Volksrates vom ersten bis zum letzten Worte zu.

Schlesien und Polen.

Zum Ausbau der Strecke Roberwitz-Joblen-Ströbel.

Nachdem die von der Eisenbahnverwaltung Breslau aufgestellten Pläne für den weitestgehenden Ausbau der Roberwitz-Joblen-Ströbel-

Strecke von Roberwitz über Joblen bis Ströbel in den Kreis Breslau-Land und Schweidnitz-Land durch öffentliche Auslegung zur Kenntnis der Beteiligten gebracht worden sind, ist die landespolizeiliche Prüfung der Pläne und die mündliche Erörterung der gegen die Pläne erhobenen oder noch zu erhebenden Einwendungen an Ort und Stelle am Sonnabend, den 18. September, vormittags erfolgt. Von der Regierung zu Breslau nahmen an der Prüfung teil Regierungsrat Dr. Meyer und Regierungsrat Vaurat Krede, von der Eisenbahnverwaltung Präsident Mallison, Geh. Vaurat Weaner und Regierungsrat Dr. Bergemann. Die Verkündung der Strecke erfolgt in einem Sonderzuge.

Joblen, 22. September. Verkauf einer Zeitung. Die von dem verstorbenen Buchdruckereibesitzer Wolf Schellachonka seit mehr als drei Decennien innegehabte Buchdruckerei nebst Verlag des „Anzeiger für Joblen und Umgebung“ ist vom Buchdruckereibesitzer Max Stocklosa aus Gubrau käuflich erworben worden. Die Uebernahme erfolgt am 1. November d. J. — Herr Stocklosa ist unseren Lesern aus seiner Gubruer Tätigkeit nicht ganz unbekannt.

Waldenburg, 22. September. Ein Veteran des Zuchtbaus. Ein gemeiniglich rühmlicher Verbrecher, der wegen Einbruchsdiebstahls und Raubes schon beinahe 40 Jahre hinter Zuchthausmauern gefesselt hat, wurde von der Strafkammer auf längere Zeit wiederum ungeschädlich gemacht. Der 70 Jahre alte ehemalige Arbeiter Karl Seidl aus Blumentau war im Mai d. J. bei dem Grünzeughändler Witsch eingekerkert und hatte einen Sad Futters mitgeschleppt, den er für neun Mark weiterverkauft. Der Angeklagte ist gefällig und wurde zu einem Jahr sechs Monaten Zuchthaus verurteilt. Gleichzeitig wurden ihm die bürgerlichen Ehrenrechte auf die Dauer von zwei Jahren abgesprochen.

Jauer, 22. September. Wenn die Eltern auf Arbeit sind. Die Kinder eines Dominicalarbeiters in Belschitzkinden während der Abwesenheit ihrer Eltern im Stubenofen Feuer an, das einen solchen Qualm verursachte, daß das in der Wiege liegende jüngste Kind erstarrte.

Schreibersdorf, 22. September. Der Winter kommt. Wäßrend im Tale in den letzten Tagen der Woche anhaltende Regengüsse niedergegangen sind, hat es auf dem Hochgebirge geschneit. Der Raum war Montag früh mit einer härteren Schneedecke bedeckt. Der letzte Sonntag brachte dem Hochgebirge nur mäßigen Verkehr. Ein heftiger westlicher Wind wehte den ganzen Tag hindurch.

Kosbau, 22. September. Vom Blitz erschlagen. Am Montag nachmittags kam über die südliche Umgebung ein schweres Gewitter mit starkem anhaltenden Regen. Auf einer Wiese in Lazise suchten, von dem plötzlich hereinbrechenden Unwetter überrascht, ein Mann mit seiner Frau und seinem 11jährigen Sohne Schutz in einem Baum. Der Mann wurde durch einen Blitz erschlagen und Frau und Sohn schwer verwundet. Auf die verwundeten Kinder eilten Leute herbei, so daß bald für ärztliche Hilfe gesorgt werden konnte. Man hofft, die Schwerverletzten am Leben zu erhalten.

Schreibersdorf, 22. September. Selbstmord beging der zu Grundeabende beurlaubte Sohn des Bauerntöchterleins Ilse, indem er sich die Halschlagader aufschnitt. Besonders traurige Verhältnisse, ein erkrankter Vater, eine schwermütige Mutter und hundertwärtiger mit dem Tod verknüpfter, führten den jungen Bauernknecht zum Selbstmord.

Walschan, 22. September. Schwere Gaskassee. Im ersten Stockwerk des „Hotel Casse“ war eine Gasleitung undicht geworden, und ein Hausbewohner suchte die Leuchtungsflamme mit einem brennenden Streichholz ab. Die bereits ausgebreiteten Gaswolken entzündeten sich mit starkem Knall. Zwei in Hotel untergebracht Soldaten erlitten Brandwunden am Kopf und den Händen, jedoch der eine der Soldaten nach Uebersetzung von Roberwitz in militärischer Tragschule in das Lazarett überführt werden mußte. Der im Moment der Explosion am Hotel vorbeigehende Herr Vogel erlitt gleichfalls erhebliche Brandwunden im Gesicht und an den Händen, doch hatte er trotzdem die Gasseigentümer, in das Grundstück zu eilen und den Hauptkahn der Gasleitung abzustellen, jedoch weiterer Brandschaden verhütet werden konnte. Auch die Ehefrau des Hausbesizers Kopf, sowie ein Dienstmädchen wurden von den Entzündungen getroffen und trugen Brandwunden davon.

Wuthen CS, 22. September. Verbrechen im Amt. Unter dieser Anklage hatte sich am Sonnabend der Schlachtviehhändler und Händler Johann Kojcheva aus Halemha vor dem hiesigen Schwurgericht zu verantworten. Der Angeklagte wird beschuldigt, in den Jahren 1913/14 und Anfang Februar 1915 als Ortsleiter Gelder im Betrag von 4373,50 Mark sich rechtswidrig zugeeignet und die zur Entrichtung oder Kontrolle bestimmten Bücher unrichtig geführt zu haben. Der Angeklagte wurde j. J. als Schiffe der Gemeinde Halemha gewählt und vereidigt. Im Jahre 1915 wurde er Ortsleiter. Die Stelle als Ortsleiter bekleidete Kojcheva bis Anfang Februar 1915. In den Jahren 1913/14 wurden Unflimmigkeiten in den Büchern verzeichnet. Im Februar 1915 wurde eine unvorhergesehene Revision abgehalten, die den obigen Fehlbetrag ergab. Der Angeklagte hat das Geld zum größten Teil erbeutet. Er war gefällig und erklärte zu seiner Entschuldigung, daß er dem Gemeindevorstand nach und nach 500 Mark aus der Kasse geliehen hat. Der Staatsanwalt beantragte gegen den Angeklagten 9 Monate Gefängnis. Das Gericht ist über die Mindeststrafe von 6 Monaten hinausgegangen und verurteilte Kojcheva zu 8 Monaten Gefängnis unter Anrechnung der Untersuchungshaft von 3 Tagen.

Sauvathütte, 22. September. Ein Einbruchsdiebstahl wurde in dem Delikatessengeschäft von F. Rysch verübt. Die Diebe, die sich an dem Abend in den Vorkeller einschließen ließen, drangen durch den Keller in den erleuchteten Laden und entwendeten dort für 400 Mark Waren. An Ort und Stelle tranken sie außerdem 15 Flaschen Wein und ließen sich Sardinien, Dorsch und andere Speisen sowie die teuersten Zigarren schmecken. Die Einbrecher nahmen die Schlüssel von der Regierkassette mit sich. Allem Anscheine nach kommen hier Räuber in Frage, da die Verbrecher einen ruffischen Paß zurückgelassen haben.

Ein Todesurteil. Oberinspektor Golli vom Dominium Neuhof-Mikulitzky führte vom Pferde und ist an den Folgen der Verletzung gestorben.

Für Rheumaliker und Hervenleidende.

Jahrelange Schmerzen waren in drei Tagen verschwunden.

Herr E. Kelsch, Jagern, schreibt: „Ich leide schon seit Jahren an Rheumatismus und konnte vor lauter Schmerzen kaum noch aufstehen. Da ich mir schon alle möglichen Mittel hatte kommen lassen, welche ich sehr teuer waren und rein gar nicht gehoben hatten, kaufte ich mir eine Packung Zogal, denn ich sagte mir: wenn es nicht hilft, dann ist nicht viel verloren. Das Resultat war so überraschend, daß ich es selbst kaum glauben konnte. Schon nach dem Gebrauch von 2 Tabletten konnte ich gehen und am nächsten Morgen konnte ich wie seit langen Jahren frei und unbehindert umhertreten. Heute, am dritten Tage fühle ich mich von ganzen Körper frei, das außerordentliche Resultat so wohl, daß es eine Freude ist. Ich kann daher Zogal allen Leidensgefährten sehr warm empfehlen. Mehrere Erfahrungen und noch kürzlichere Erfolge zeigen, wie viele andere, welche Zogal nicht nur bei Rheumatismus, sondern auch bei allen Arten von Gelenk- und Kopfweiden, Gicht, Sciatica, Schmerzen in den Gelenken und Sehnen, auch bei Neuralgie und anderen. Alle Apotheken liefern Zogal.“

